

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz  |
| <b>Band:</b>        | 12 (1904)  |
| <b>Heft:</b>        | 10   |
| <b>Rubrik:</b>      | Korrespondenzecke  |

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Schulgeld ist von Fr. 250 für die ordentlichen Schülerinnen auf Fr. 180 reduziert worden, während es für die Externen wie bisher Fr. 200 beträgt.

Eine neue Bestimmung ist getroffen worden über die Verwendung von Geldgeschenken, die einzelnen Schülerinnen etwa von Patienten zufließen. Es besteht hierfür eine Schülerinnenkasse, aus welcher Auslagen bei geselligen Anlässen (Ausflüge, Konzert oder Theater) gedeckt, oder durch Krankheit oder andere Unglücksfälle in Not geratene Schülerinnen unterstützt werden sollen.

Nach Abschluß der zweijährigen Lernzeit erhalten die Schülerinnen ein Diplom und können von diesem Zeitpunkt an nach ihrem freien Ermessen den Beruf ausüben; sie haben nur die Verpflichtung, jede Adressänderung anzugeben und sich im Kriegsfall dem Roten Kreuz für die Krankenpflege in den Armeeospitäler zur Verfügung zu stellen. Pflegerinnen, die auch nach dem Austritt aus der Schule mit dieser in engerer Verbindung zu bleiben wünschen, können dies durch Anschluß an das Stellenvermittlungsbureau für Privatpflege erreichen, oder das Schulkomitee kann sie auf Grund eines je für ein Jahr geltenden Vertrages direkt in seine Dienste nehmen. Haben sie während vier Jahren ununterbrochen auf Grund solcher Anstellungsverträge in zufriedenstellender Weise für die Rotkreuz-Pflegerinnenschule gearbeitet, so verabfolgt ihnen das Schulkomitee, als äußeres Zeichen der Anerkennung, die silberne Brosche der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule. Dieselbe kann auf keine andere Weise, als durch vierjährigen persönlichen Dienst für das Rote Kreuz erworben werden.

Eine weitere neue Bestimmung betrifft Pflegerinnen, die ihre Berufsbildung anderswo als in der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule erworben haben. Sie können sich das Diplom als Rot-Kreuz-Pflegerin dadurch erwerben, daß sie zwei Jahre im Anschluß an die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule krankenpflegerisch arbeiten, sich dann einer Prüfung in den Hauptgebieten der Krankenpflege unterziehen und für den Kriegsfall zur Krankenpflege im Dienste des Roten Kreuzes schriftlich sich verpflichten.

---

### Korrespondenzecke

---

#### Brief aus dem Sanatorium Heiligen schwendi.

Liebe Kolleginnen!

Es sind nun  $\frac{5}{4}$  Jahre her, seitdem ich mich hier oben befinde, zuerst als Patientin und nachher als Pflegerin im neueröffneten Kinderpavillon. Ich glaube somit genügende Beobachtungen und Erfahrungen gemacht zu haben, um euch ein kleines Bild unseres Lebens hier oben entwerfen zu können, wenn ihr mich für einen Moment in Gedanken begleiten wollt. Dabei müßt ihr nicht glauben, ich führe euch in ein Haus des Schreckens und des Elendes, denn wer einen Blick in den Speisesaal werfen kann, wo Arzt und Verwalter ihre Mahlzeiten mit den

Patienten teilen, wird fast nicht glauben können, daß diese Personen mit meistens so blühendem, fröhlichem, lebhaftem Aussehen und fast durchweg gutem Appetit Kranken sein sollten.

Das Tagesprogramm unserer Patienten ist folgendes: Morgens 7 Uhr: Aufstehen, kalte Abwaschung und Abreibung in den Krankenzimmern; 8 Uhr: Frühstück und Spaziergang; 10 Uhr: Morgenmilch; 10—12 Uhr: Liegekur; 12 Uhr: Mittageessen, nachher Spazieren; 2—4 Uhr: Liegekur; 4 Uhr: Abendmilch; 4 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr: Spazieren; 6—7 Uhr: Liegekur; 7 Uhr: Abendessen, nachher Spiele oder Spazieren; 9 Uhr: Lichterlöschen.

Die Behandlung der Kranken besteht hauptsächlich in Freiluftkur, kräftiger Ernährung und Erziehung zu einer zweckmäßigen Lebensweise. Zur Abhärtung gegen Erkältung und um die reine Bergluft möglichst auszunutzen, schlafen die Patienten Sommer und Winter bei offenen Fenstern. Wohl zeigen sie anfänglich Furcht und Abneigung gegen diese Vorschrift, jedoch ist dies bald überwunden, und es ist überraschend, wie bald sie sich daran gewöhnen. Jeden Morgen werden die Kranken, natürlich nur die leichteren Fälle, kalt abgewaschen und abgerieben; sie empfinden bald die Wohltat dieser Behandlung, und viele nehmen die Frottiertücher mit nach Hause, um die Kur fortzusetzen.

Ein großes Gewicht legt man auf die Erziehung des Kranken. Diejenigen, welche die Anstalt als gebessert verlassen, haben gelernt, wie sie zu Hause leben sollen, um einem Rückfall vorzubeugen. Alle aber — und darauf wird ein Hauptgewicht gelegt — wissen bei ihrem Austritt, wie gefährlich ihr Auswurf für ihre nächste Umgebung ist; es wird ihnen dringend anempfohlen, ihr Spuckfläschchen weiter zu gebrauchen; hoffen wir; sie werden diesen Rat befolgen, damit auch sie Mitstreiter werden im Kampf gegen die Tuberkulose und so durch ihr Beispiel erzieherisch wirken, bis diese Grundsätze nach und nach beim Volke in Fleisch und Blut übergehen.

Die Liegekur wird im allgemeinen nicht gerne gemacht und eine strenge Kontrolle von Seiten des Arztes und Wärterpersonals ist ein Ding der Notwendigkeit, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten in der Liegehalle.

Medikamente werden nur wenige verabreicht. Gegen Husten gibt man die gebräuchlichen Mittel, wie: Doversche Pulver, Codéin, Morphium. Bei Diarrhöe genügt gewöhnlich eine zweckentsprechende Diät, Bismuth oder Tannalbin.

Obgleich die Aufnahmsbedingungen Patienten mit zu weit vorgeschrittener Erkrankung ausschließen, so werden immer noch solche hergesandt, die dann nach kurzem Aufenthalt wieder entlassen werden müssen, weil an eine Heilung oder Besserung nicht zu denken, wohl gar der bevorstehende Tod vorauszusehen ist. Es ist so furchtbar traurig, solche Kranken als unheilbar, resp. als Todeskandidaten, wieder heimsenden zu müssen. Wäre es nicht besser, die behandelnden Ärzte würden in solchen Fällen eine Kur in Heiligen schwendi abraten, um dadurch diese Enttäuschung und die Beschwerden der Reise zu ersparen?

Eine schwierige Aufgabe ist es, die kräftigeren Patienten zu beschäftigen. Die Frauen helfen gewöhnlich gern und willig im Haushalt und sind eine wesentliche Stütze desselben. Natürlich ist es der Arzt, der darüber entscheidet, wem Arbeit zugeteilt werden darf. Bei den Männern ist dies aber weit schwieriger, denn viele darunter sträuben sich überhaupt gegen jede Arbeit und halten es besonders unter ihrer Würde, im Freien zu arbeiten.

Eine besonders schwere Aufgabe ist die Aufrechterhaltung der Disziplin. Die Patienten sind meistens jüngere Leute, die sich nach kurzem Aufenthalt in Heiligen-schwendi besser befinden, und es ist ja begreiflich, daß sich der eine oder andere bei diesem sorglosen Leben im Übermut Übertretungen der Hausordnung zu schulden kommen läßt.

Die Nahrung ist einfach, aber reichlich und gut. Milch spielt dabei die Hauptrolle; auf einen Kranken wird täglich etwa 2 Liter Milch gerechnet.

Um nun von dem Erfolg der Kuren zu sprechen, können wir getrost sagen, daß viel, sehr viel dabei erzielt wird, besonders wenn die Patienten in den Anfangsstadien der Krankheit hierher kommen. Kann man ihnen auch nicht die ganze Gesundheit wiedergeben, so kehren doch die meisten bedeutend gebessert zurück. Hier oben werden sie auch wieder lebensfrohe und arbeitsfähige Glieder der menschlichen Gesellschaft, indem sie lernen, wie sie bei zweckmäßiger Lebensweise wieder gesund werden können und wie sie sich zu verhalten haben, um für ihre Umgebung keine Gefahr mehr zu sein.

Auch ich kann den wohlstüenden Einfluß meines Aufenthaltes in Heiligen-schwendi verspüren: ich fühle mich wohler und kräftiger trotz strenger Arbeit. Ich glaube und hoffe nun, meine Bazillen haben endlich das Feld geräumt, und der Herr Doktor bestätigt meine Hoffnung. Wie glücklich ich darüber bin, brauche ich euch nicht zu sagen.

Mit besten Grüßen!

M. L.

---

Unsere Ferienaushülfen, die Schwestern Milli B., Lijsa v. S. und Margrit W., haben uns soeben verlassen. Durch ihr tatkräftiges Eingreifen überall da, wo es not tat, haben sie uns in dieser bewegten Zeit wirklich große Dienste geleistet; wir sind ihnen für ihre Hülfe dankbar und rufen ihnen ein frohes „Auf Wiedersehn im Herbst“ zu.

Schwester Rosa E. hat sich am Schluß ihres Spitaljahres in Münsterlingen daselbst mit einem der dortigen Ärzte verlobt. Wir entbieten ihr bei diesem Anlaß unsere Glückwünsche.

Für die freundlichen Grüße und die interessante Karte von der Landsgemeinde in Trogen sagen wir den Appenzellerpflegerinnen den besten Dank.

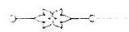
Schwester Elise H., die seit zwei Jahren im Dienste des Krankenpflegevereins Wohlen (Aargau) steht, gibt uns in einem längern Brief Bericht über die Leiden

und Freuden in der Ausübung ihres Berufes. Es freut uns, zu vernehmen, daß sie neben manchem Unangenehmen auch viele gute Erfahrungen machen kann und hoffen, sie werde auch fernerhin den Weg gehen, den die Pflicht ihr weist. Wenn sie allezeit mit frohem Mut und Liebe ihres Amtes waltet, so wird sie das Schwere, das niemandem erspart bleibt, leicht überwinden.

Von Schwester Marguerite S. in Lausanne erhalten wir ein freundliches Briefchen, in welchem sie Bericht gibt über ihre Tätigkeit im letzten Winter. Sie hat während zwei Monaten in der Frauenklinik gearbeitet, nachher hatte sie eine Privatpflege bei einer neuroasthenischen Dame, wo sie schwierige Zeiten durchmachte. Momentan pflegt sie eine alte Dame von 86 Jahren mit Fraktur des Oberschenkelhalses und ist infolge der Hilflosigkeit der Patientin sehr angebunden. Sie frägt nach dem Aufenthalt des Kursbuches und vermutet, es werde bei Schwester M. S. in Genf stecken geblieben sein.

Aus Huttwil erhielten wir ein freundliches Grüßchen von Schwester Frida T., die seit letzten November im dortigen neueroöffneten Krankenhaus als Oberschwester arbeitet. Wir freuen uns zu hören, daß sie in ihrem Wirkungskreis vollständige Befriedigung findet.

Unsere jungen Schwestern, die am 15. April ihr Spitaljahr antraten, haben bis jetzt noch nicht viel von sich hören lassen; nur Schwester Elsa S. in Aarau hat dieser Tage Nachricht gegeben. Wir vernehmen gerne, daß es ihr gut gefällt und sie sich ganz eingelebt hat und hoffen, die andern Saumeligen werden auch bald zur Feder greifen.



### Verein vom Roten Kreuz in Basel.

#### Ausstellung im hinteren großen Saale des Gewerbeinstitutums,

Eingang in der Spalenvorstadt.

Eröffnung: Samstag den 14. Mai, vormittags 9 Uhr. Schluß: Mittwoch den 18. Mai, abends 5 Uhr. — Eintritt frei.

Sonntag den 15. Mai von 10 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags, an den übrigen Tagen von 9—12 und 2—5 Uhr.

Die Ausstellung umfaßt:

- a) Die komplette Ausrustung eines Samariterpostens des Basler Roten Kreuzes.
- b) Ein Musterkrankenzimmer des Basler Roten Kreuzes, entsprechend der für den Kriegsfall vorhandenen Lazaretteinrichtung im St. Johannschulhaus für 200 Verwundete.